

Stundenanzahl, Gehalt und Vertrag

Beitrag von „TegutLehrer“ vom 10. August 2022 22:18

Zitat von Seph

Das auf reine Empirie zu reduzieren scheitert schon daran, dass es keine eindimensionalen Kriterien gibt, die "besseren Unterricht" definieren. Bei deinem Bauchgefühl vernachlässigt du allerdings, dass im Referendariat gerade ein großes Repertoire an Handlungsoptionen zum Umgang mit pädagogischen und fachdidaktischen Herausforderungen auf erziehungs- und fachwissenschaftlicher Basis vermittelt wird, welches Einsteigern ohne diesen Ausbildungsschritt zunächst fehlt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich jemand das auch autodidaktisch erarbeiten kann. Viel wahrscheinlicher ist jedoch, dass derjenige auch langfristig nur auf weniger Optionen zurückgreifen und deren Bedeutung auch nicht in größere Zusammenhänge einordnen kann.

Ob die Kriterien eindimensional oder mehrdimensional sind spielt keine Rolle dafür, ob sie empirisch zugänglich sind. Wenn nicht messbar oder nicht definierbar ist, ob ein Unterricht besser ist als der andere, worauf stützt man dann die empirische Aussage, dass eine Person mit Referendariat notwendigerweise oder wahrscheinlicher besser unterrichtet als eine Person ohne? Auf soweas wie, dass es ja plausibel klingt? Ich kann dann doch genauso wie oben behaupten, dass eine Person mit Auslandserfahrung viel wahrscheinlicher über mehr interkulturelle Kompetenz, Methodenvielfalt usw. verfügt als eine Person ohne und deswegen alle, wenn sie es wirklich ernst meinen mit ihrem Lehrberuf, sich 2 Jahre im Ausland fortbilden sollten. Von rein anekdotischen und intuitiven Ansätzen der Beantwortung von empirischen Fragen hat sich die heutige Wissenschaft, auch die Lehr- und Lernforschung, hoffentlich gelöst.

Was du danach aufführst wäre doch messbar. Man könnte den Unterschied zwischen der Bandbreite an Optionen, auf die eine Gruppe an Personen, die das Referendariat absolviert haben, zurückgreift mit einer entsprechenden Gruppe, die das Referendariat nicht absolviert hat und 2 Jahre länger unterrichtet hat, zurückgreift doch messen oder nicht? Wenn die Hypothese stimmt, dass es viel wahrscheinlicher ist, dass die ohne Referendariat auf weniger Optionen zurückgreift, sollte sich das empirisch doch zeigen lassen. Ähnlich verhält es sich mit dem in größere Zusammenhänge einordnen. Außerdem geht es am Ende darum, ob man das Ziel, was auch mehrschichtig sein kann, des Berufs erreicht, was auch immer das sein sollte. Wenn Noten angeblich valide, objektive und reliable Messinstrumente des Lernerfolgs sind, und wenn das das oder ein Ziel des Unterrichts sein soll, und wenn die Bandbreite das fördert, und Personen ohne Ref eine geringere Bandbreite an Optionen benutzen, sollte sich das ja messbar auswirken. Hier füge ich noch hinzu, dass ich nicht denke, dass das das Ziel des Unterrichts sein sollte, aber wegen der Vorgaben ein Ziel sein muss. Wenn das Ziel nicht empirisch

zugänglich ist, kann man auch keine Behauptung darauf stützen, dass die Bandbreite an Optionen oder das Ref überhaupt wichtig ist.

Zitat

Um das mal anhand einer Analogie aus einem anderen Berufsfeld zu verdeutlichen: Es gibt sicher eine gute Reihe von Personen, die auch ohne Kochausbildung gut kochen können und eine Reihe von leckeren, ansprechenden Gerichten zubereiten können. Die systematische Ausbildung in Arbeits-/Gesundheitsschutz, Hygiene, Warenwirtschaft, Anwenden vielfältiger arbeits- und küchentechnischer Verfahren, Umgang mit der großen Vielfalt von Rohstoffen und deren Zusammenspiel im Gericht usw. ersetzt das jedoch nicht. Und ja, es gibt Fälle, in denen eine ungelernte Person eine Küche besser führen kann als eine gelernte Person. Sehr viel wahrscheinlicher ist jedoch genau das Gegenteil.

In der Debatte über Quer- und Seeteeinsteiger wurde vor ein paar Jahren ein ähnlicher Vergleich mit Medizinern bemüht, der eventuell noch dramatischer ist, nach dem Motto, dass man doch keinen nicht-praktisch ausgebildeten Arzt als Quereinsteiger einfach mal auf Patienten loslassen würde. Zum einen bleiben das am Ende eben nur Analogien, die eine empirische Aussage plausibler erscheinen lassen sollen, aber selbstverständlich keine empirische Evidenz darstellen. Es müsste erstmal empirisch dargelegt werden, dass sich das eine wie das andere verhält, wenn die Behauptung ist, dass das der Fall ist. Zum anderen muss man bei Analogien darauf achten, dass man auch möglichst bedeutende Eigenschaften mit einander vergleicht. Eine Person mit 1. Stex hat im Gegensatz zu einer Person, die als Hobby kocht, eine universitäre Ausbildung abgeschlossen. Ob eine Person, die sowohl eine theoretische Ausbildung im Kochen als auch 2 Jahre Kocherfahrung in einer professionellen Küche hat sehr viel wahrscheinlicher schlechter kochen kann, scheint mir ähnlich empirisch unklar wie beim Lehrerberuf, wobei ich da vermuten würde, dass beim Berufs des Kochs mehr praktische-motorische Fähigkeiten, bei denen sich empirisch zumindest teilweise eine tatsächlich praktische Ausübung gegenüber einer theoretischen bzw. vorgestellten Übung vorteilhafter erweist, eingeübt werden müssen als beim Lehrerberuf.